Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Audiatur et altera pars.

II. Band. Februar 1870. Nr. 2.

Offenbarung.

Gegeben in Kirtland im September 1831.

(From the Doctrine and Covenant, Sect. XXI. pag. 155.)

1. Siehe, so spricht der Herr, euer Gott, zu euch, o ihr Aeltesten meiner Kirche; merket auf und höret, und vernehmet meinen Willen über euch; denn, wahrlich, ich sage euch, ich will, daß ihr die Welt überwinden sollt; darum will ich auch Erbarmen mit euch haben. Es sind Einige unter euch, die gesündigt haben, aber ich sage euch für dieses Mal um meines eigenen Ruhmes und eurer Seelen Seligkeit willen, ich habe euch eure Sünden vergeben.

2. Ich will barmherzig mit euch sein, denn ich habe euch das Reich gegeben: darum sollen auch die Schlüssel der Geheimnisse des Reiches nicht von meinem Knechte Joseph Smith genommen werden durch die Vorschriften, welche ich verordnet habe, so lange er lebet, insofern er meinen Geboten gehorcht. Es giebt welche unter euch, die ohne Grund eine Gelegenheit gegen ihn gesucht haben; er hat jedoch auch gesündigt, aber wahrlich ich sage euch, ich, der Herr, vergebe die Sünden denen, welche ihre Sünden vor mir bekennen und Vergebung erflehen und die keine Sünde zum Tode begangen haben. Meine Jünger vor Alters suchten Gelegenheit gegen einander und vergaben einander nicht in ihren Herzen, und um dieses Uebels willen wurden sie heimgesucht und bitter gezüchtigt; darum sage ich euch, daß ihr einander vergeben solltet, denn wer seinem Bruder seine Uebertretungen nicht vergiebt, derselbige steht gerichtet vor dem Herrn, denn in ihm verbleibet die größere Sünde. Ich, der Herr, werde vergeben, wenn ich vergeben will; von euch aber wird gefordert, daß ihr allen Menschen vergeben solltet, und ihr solltet in euern Herzen sagen: Laß Gott Richter sein zwischen mir und dir und er vergelte dir nach deinen Thaten. Wer aber seine Sünden nicht bereuet und sie nicht bekennt,

denselben sollt ihr vor die Kirche bringen und mit ihm verfahren, wie die Schrift es euch sagt, entweder im Gebote oder durch Offenbarung; und das sollt ihr thun, damit Gott die Ehre geschehe, nicht weil ihr nicht vergebet oder kein Mitleid habet, sondern damit ihr in den Augen des Gesetzes gerechtfertigt seid und nicht ihn beleidiget, der euer Gesetzgeber ist.

5. Siehe, man sagt jetzt heute (bis zur Ankunft des Menschensohnes) und wahrlich es ist ein Opfertag und ein Tag für den Zehnten meines Volkes; denn der, welcher den Zehnten giebt, wird nicht zerstört werden (bei seiner Ankunft); denn nach dem Heute kommt das zerstörende Feuer: das ist gesprochen in der Weise des Herrn; denn wahrlich, ich sage, morgen werden alle die Stolzen und die, welche unrecht thun, wie Stoppeln sein; und ich werde sie verbrennen, denn ich bin der Herr der Heerschaaren, und werde Keinen verschonen, der in Babylon übrig ist. Darum, wenn ihr mir glaubet, werdet ihr wirken, so lange man noch „heute" sagen wird.

6. Siehe, es ist in meinen Gesetzen gesagt oder verboten, daß du sollst in Schulden kommen zu deinen Feinden; aber siehe, es ist zu keiner Zeit gesagt worden, daß der Herr nicht nehmen könnte, wo es ihm gefällt und geben, wie es ihm gut dünkt; darum, da ihr Sachwalter seid und in des Herren Dienste, so ist das, was ihr auch immer nach dem Willen des Herrn thut, des Herrn Sache; und er hat euch verordnet, für seine Heiligen in diesen letzten Tagen zu sorgen, damit sie ein Erbtheil erhalten möchten im Lande Zion. Siehe, ich, der Herr, erkläre euch, und meine Worte sind sicher und werden nicht fehlen, daß sie dasselbe erhalten werden. Alle Dinge aber müssen zu ihrer Zeit geschehen; darum werdet nicht müde im Gutesthun, denn ihr leget den Grund zu einem großen Werke; denn aus kleinen Dingen entspringet das, was groß ist.

7. Siehe, der Herr fordert das Herz und ein williges Gemüth; und die Willigen und Gehorsamen werden genießen das Gute im Lande Zion in diesen letzten Tagen; die Widersetzlichen aber werden aus dem Lande Zion gestoßen werden und fortgeschickt und sollen kein Erbtheil erhalten im Lande; denn wahrlich ich sage, daß die Widersetzlichen nicht vom Blute Ephraims sind, darum sollen sie auch ausgerissen werden. Siehe, ich der Herr, habe meine Kirche in diesen letzten Tagen einem Richter gleich gemacht, der auf einem Berge oder einem hohen Platze sitzt, die Völker zu richten; denn es wird geschehen, daß die Bewohner Zions alle Dinge richten werden, die zu Zion gehören, und die Lügner und Heuchler sollen von ihnen überwiesen werden, und die, welche nicht Apostel und Propheten sind, werden offenbar werden.

8. Ja sogar ein Bischof, der ein Richter ist, und seine Räthe, wenn sie in ihren Ämtern nicht treu sind, sollen verurtheilt und Andere an ihre Stelle gesetzt werden; denn siehe, ich sage euch, daß Zion blühen und die Herrlichkeit des Herrn auf ihm sein wird; und es wird ein Standard dem Volke sein und aus jeglichem Volke unter dem Himmel soll man zu ihm kommen. Der Tag aber wird kommen, daß die Völker der Erde vor ihm zittern werden und erbeben vor Furcht vor seinen Helden. Das hat der Herr gesagt. Amen!

Bruchstück

einer Rede des Apostels **Lorenzo Snow** im neuen Tabernakel. Salzseestadt, den 9. Oktober 1869.

(Deseret Evening News.)

Es giebt viele Eigenthümlichkeiten, welche die Ordnung der Dinge, die zu dem Werke des Herrn gehören, bei dem wir betheiligt sind, von den verschiedenen Religionssystemen, die man in der Christenheit und in den verschiedenen Theilen der Welt antrifft, unterscheiden. Alles, was wir nämlich thun, verrichten wir in dem Namen des Herrn, des Gottes von Israel, und sind allezeit bereit, die Hand des Allmächtigen in Allem, was wir thun, anzuerkennen. Als Moses als der Befreier der Kinder Israel von egyptischer Knechtschaft auftrat, erschien er nicht nach der Art eines gewöhnlichen Befreiers, sondern kam im Namen des Gottes von Israel, nachdem er beauftragt worden war, die Befreiung der Israeliten durch die Kraft und Vollmacht von Gott zu bewirken, und hat auch von dem Augenblicke an, daß er vor ihnen in dieser Eigenschaft erschien, bis daß er sein Werk vollbracht hatte, nur in und mit dem Namen des Herrn gehandelt und niemals durch seine eigene Weisheit oder Staatskunst, oder weil er höhere Verstandeskräfte als die übrige Menschheit besessen hätte. Der Herr erschien ihm im feurigen Busche und befahl ihm, ein gewisses Werk auszuführen, das für die Ruhe, das Glück und die Befreiung eines großen Volkes von Bedeutung sein und dessen Erfolg und Gelingen von der getreuen Ausführung der Ordnung der Dinge abhängen sollte, die ihm von dem Gotte des Himmels offenbart wurden. Sein Erfolg und Gelingen waren völlig gesichert durch den Umstand, daß das Werk, zu dem er berufen wurde, nicht eine Sache seiner eignen Erfindung war, sondern von Jehovah selbst ausging.

Mancherlei Diskussion könnte von gewissen Leuten in Bezug auf die Art und Weise seines Verfahrens angestellt werden; denn es hat gewiß einige Dinge in der Ausführung des Systems, welches er durchführen

wollte, gegeben, die für einige Partheien äußerst unangenehm waren, wie z. B. der Regierung des Königs von Egypten; das jedoch war ein Umstand von nur sehr geringer Bedeutung für ihn und das Volk, welches er Gelegenheit hatte, aus der Knechtschaft zu befreien.

So verhält es sich auch mit uns selbst. Das große Werk, das jetzt vor sich geht, — der Heimzug des Volkes aus allen Völkern der Erde — hat seinen Ursprung nicht in dem Geiste irgend eines Menschen oder einer Gesellschaft von Menschen, sondern kommt von dem Allmächtigen selbst. Joseph Smith empfing eine Offenbarung und ein Gebot, auszugehen und das Evangelium der Erlösung den Völkern der Erde zu predigen, und auch die Kraft und Vollmacht, zu taufen diejenigen, die ihre Sünden bereuen und untergetaucht werden wollten im Wasser zur Vergebung derselben; es wurde ihm auch geboten, ihnen den Heimzug zu predigen, damit ein Volk zusammengezogen werden möchte, das bereit wäre, der Stimme des Herrn zu gehorchen und seine Gebote zu halten, und auf diese Weise ein rechtschaffenes Geschlecht bewahrt bleiben möchte, wenn der große Tag des Zornes kommen wird. So wurde denn dieses Evangelium gepredigt und Tausende von Heiligen sind von beinahe allen Theilen des Erdballes versammelt worden, die nun durch die Länge und Breite dieses Territoriums zerstreut sind, Landgüter anlegen, Häuser bauen, Obstgärten pflanzen, den Boden urbar machen, Dörfer, Flecken und Städte gründen, wo sonst nur die wilden Thiere und Indianer hausten, und überhaupt die Wüste blühend machen wie die Rose. Doch ist alles Dieses nicht durch Menschenweisheit zu Stande gebracht worden, obgleich die Feinde der Heiligen es gern versuchen möchten, der Welt es so glauben zu machen; denn es ist durch die Kraft und Macht des allmächtigen Gottes geschehen, dessen ausgestreckter Arm über seinen Heiligen gewesen ist und sie behütet hat vor jeglichem Uebel.

Jesus, während er auf Erden weilte und seine Mission erfüllte, sagte dem Volke klar und deutlich, daß er die Wunder, welche er in ihrer Mitte vollzog, nicht aus eigener Kraft thäte noch durch seine eigene Weisheit, sondern daß er da sei, um seines Vaters Willen zu vollziehen. Er kam nicht, um Ehre von Menschen und ihre Herrlichkeit zu suchen, sondern die Ehre und den Ruhm seines Vaters, der ihn gesandt hatte; darum sagte er auch: „Ich bin gekommen im Namen meines Vaters, ihr aber nehmet mich nicht an, wenn aber ein Anderer in seinem eigenen Namen kommen wird, denselbigen werdet ihr annehmen."

Die Eigenthümlichkeit seiner Mission nun, welche sie von andern Missionen unterschied, war die: Er kam nicht, um die Herrlichkeit und Ehre von Menschen zu erlangen, sondern nach der Ehre und dem Ruhme seines Vaters zu trachten, und das Werk seines Vaters, der ihn gesandt

hatte, auszuführen. Hierin lag das Geheimniß seines Erfolges; und hierin liegt das Geheimniß des Gelingens eines jeden Menschen, der nach demselben Grundsatze wirkt.

Es giebt viele Dinge, die bewunderungswürdig sind in dem, was unsere Nachbaren „Mormonismus“ nennen. Selbst große Männer bewundern die Resultate, welche durch seine Operationen schon erreicht worden sind; so auch das Werk des Predigens des Evangeliums; der Heimzug so vieler Leute aus den Völkern der Erde, denen wir dann in unserem Lande eine Wohnstätte anweisen; die Gründung von Städten, Dörfern und Niederlassungen; die Heimsammlung der Armen aus ihren trostlosen Verhältnissen, und daß wir sie in eine Lage versetzen, in der sie sich selbst erhalten und Gelegenheit finden können, ihre Kinder zu erziehen und die Nothwendigkeiten, Bequemlichkeiten und Genüsse des Lebens um sich zu sammeln.

Die Leute bewundern das Gedeihen der Heiligen der letzten Tage; die Weisheit, welche sich in der vollständigen Organisation ihrer Städte, Flecken und Niederlassungen kund thut, und die zwischen ihnen bestehende Eintracht. Sie sind betroffen über den Frieden und die Ordnung, die in unserer Mitte herrschen, und die in demselben Grade in den Städten weder von Amerika noch von Europa gefunden werden können. Ein hundert und fünfzigtausend Menschen, die zum Theil aus den ärmsten Klassen der Gesellschaft zusammengebracht worden und hieher gekommen sind aus den verschiedenen Völkern der Erde und nun in guten und glücklichen Verhältnissen leben, sind der Gegenstand der Bewunderung für Jedermann. Dieses Alles wird aber gethan im Namen des Herrn und anerkanntermaßen auf den Befehl des Allmächtigen. Hierin liegt nun aber die Schwierigkeit. Unsere Anerkennung der Hand des Herrn in Allem, was wir thun, ist Etwas, was sie nicht billigen. Wenn wir die Leute von den verschieden Nationen zusammenbrächten, Städte, Dörfer und Flecken bauten in unserem eigenen Namen, durch unsere eigene Kraft und Weisheit, und für uns selbst die Ehre und den Ruhm beanspruchten, würden wir allerdings ein sehr bewundertes Volk sein, Jedermann würde die „Mormonen“ bewundern und sich mit ihrem Wirken befriedigt zeigen; ja, soweit es den Einfluß der Politiker und Mitglieder des Kongresses betrifft, so würde derselbe angewendet werden, um unsern Eintritt in die Union als ein Staat durchzusetzen.

Es kann sein, daß Einige es für beklagenswerth ansehen, daß wir einen Grundsatz in den Operationen des „Mormonismus“ haben, der so unangenehm und lästig ist; wir können aber Nichts dafür. Dieses Werk ist nicht von uns erfunden worden, und ebensowenig ruht die Verantwortlichkeit für seinen Erfolg auf uns. Jesus selbst sagt, daß das Volk ihn

würde aufgenommen haben, wenn er nach der Ehre der Menschen würde gestrebt haben; sie würden ihn geehrt und zum König der Juden gemacht haben, und Alle würden beruhigt, zufrieden und guter Dinge gewesen sein.

Es wurde von dem Propheten gesagt, daß Israel zwar zerstreut, daß es aber auch wieder aus den Völkern ausgelesen und in den letzten Tagen Zwei von einer Stadt und Einer aus einer Familie heimgesammelt werden sollte; ja, daß eine Zeit kommen würde, in der die Leute aus den Völkern der Erde gesammelt werden sollten, indem man ihnen zurufen würde: „Kommet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht Theilnehmer werdet ihrer Sünden und ihr empfanget von ihren Plagen."

Joseph Smith empfing ein Gebot des Allmächtigen ähnlich dem, welches Moses erhielt, um die Kinder Israel aus egyptischer Gefangenschaft zu befreien. Der Befehl an den Propheten Joseph lautete, auszugehen und das Evangelium den Kindern der Menschen zu verkünden, sie aus den Völkern der Erde heimzusammeln und sie in ein Land des Friedens und der Fülle zu versetzen, wo sie pflanzen könnten und die Frucht davon genießen. In vielen Fällen waren die Leute, welche dieses Evangelium empfingen, in schlechteren Verhältnissen, als die Kinder Israel, als sie Moses in ihrer Knechtschaft fand.

Es sind hier Hunderte von Aeltesten gegenwärtig, die durch England, Schottland, Wales, Deutschland, die Schweiz und anderen Ländern gereist sind, und sehr wohl wissen, daß die Leute in jenen Ländern in Verhältnissen von Sklaverei gefunden wurden — einer Knechtschaft viel schlimmer als die Neger im Süden vor ihrer Befreiung hatten. Die Leute hatten keine andere Aussicht vor sich als Entbehrung, waren dem Willen und der Laune ihrer Meister unterworfen und hingen von ihnen ab für ihre Arbeit und ihr tägliches Brod. Wenn das Geschäft schlecht ging, mußten sie befürchten, außer Arbeit gesetzt zu werden, und so die einzige Erwerbsquelle für sich und ihre Familien gänzlich abgeschnitten zu sehen. Sie besaßen nicht einen Fuß breit Land, keinen Pflug, oder Ochsen, Wagen, Kuh, Maulthier oder Pferd, in der That konnten sie von Allem, das sie um sich sahen, Nichts ihr Eigenthum nennen. Tausende von solchen Leuten befinden sich nun in den verschiedenen Theilen dieses Landes in einem bei Weitem glücklicheren und unabhängigeren Zustande als der war, in welchem sie während ihres Aufenthaltes unter den Völkern der Erde gelebt hatten. Viele von ihnen sind nun sogar verhältnißmäßig reich in dieser Welt Gütern. Das Gebot des Allmächtigen an dieses Volk ist, daß sie herauskommen sollen aus Babylon in ein Land, wo seine Heiligen um sich solche Dinge sammeln mögen, die nothwendig sind für die Wohlfahrt seiner Kinder. Das ist ein größeres Werk als das von Moses gethane; doch ist es nach demselben Prinzipe ausgeführt worden. Die

Stimme Gottes an Moses war, sein Volk aus seiner Knechtschaft zu befreien, und er wolle mit ihm sein und ihm beistehen. Das Gebot nun ist für das Volk, ebenfalls aus seiner Knechtschaft frei zu werden, und nach diesen Thälern zu kommen, wo es sich selbst erhalten könne.

Es giebt viele Philanthropen, welche die Arbeiten bewundern, die in dieser Beziehung ausgeführt worden sind. Sie sagen: „Die „Mormonen" haben bei Weitem mehr gethan als irgend eine andere Religionsgesellschaft je gethan hat oder beabsichtigt zu thun. Sie haben die Bevölkerung der Nation vermehrt und haben ihre Städte nach allen vier Himmelsgegenden ausgebreitet." Das ist jedoch im Namen des Allmächtigen gethan worden, und hier ist es der Hacken. Was Polygamie betrifft, so würden unsere Feinde nicht so zornig über deren Ausübung sein, wenn wir es nicht im Namen des Herrn thun wollten. Weil aber diese Dinge im Namen des Herrn gethan werden, sind sie widerwärtig in den Augen der Welt. Derselbe Gefühlszustand fand sich in den Tagen des Moses vor, so auch zu der Zeit, als Jesus unter den Juden erschien. Wäre Moses auf dieselbe Weise wie Washington oder Wilhelm Tell, der Befreier der Schweiz vom fremden Joche, oder Wallace, der Held von Schottland, wäre er, sage ich, in seinem eigenen Namen aufgetreten und hätte sich dem Volke als ein Mann von außergewöhnlichen Gaben und Fähigkeiten empfohlen, Alles würde recht gewesen sein; als er aber im Namen des Allmächtigen vor sie trat, erfuhr er Schwierigkeiten in der Ausführung des Werkes, welches ihm zugetheilt worden war.

Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Verfahren der Heiligen der letzten Tage und dem der christlichen Welt. Bei uns giebt es keine Täuschung, da in der That keine Gelegenheit dazu sich vorfindet. Die Leute kommen hieher zu vielen Tausenden nach dem Prinzipe, welches der Herr offenbart hat, und haben dann eine Gelegenheit, sich selbst zu überzeugen, daß der Allmächtige vom Himmel geredet hat. Sie brauchen sich nicht auf die bloße Aussage irgend eines Menschen zu verlassen.

Jesus sagt, daß, wenn ein Mensch den Willen Gottes thun will, so wird er seine Lehre erkennen; und wenn er seine Sünden bereuen und im Wasser getauft werden will, so soll ihm durch Händeauflegung von solchen, welche die Vollmacht dazu haben, die Gabe des heiligen Geistes verliehen werden, und er wird eine Erkenntniß von Gott im Bezug auf den göttlichen Ursprung dieser Dinge empfangen.

Es würde sehr angenehm und lieblich sein, wenn wir bei der Verkündigung der Worte des Lebens und der Erlösung an die verschiedenen Nationen der Erde finden sollten, daß jeder Theil und das ganze Wirken des Werkes Gottes sich in voller Harmonie mit den Gefühlen der Men-

schen befände, zu denen es gepredigt wird. Wenn es jedoch nicht so ist, so können wir nicht helfen. Wir wissen, daß der Allmächtige uns Kraft und Vollmacht gegeben hat, die Menschen von den Völkern der Erde heimzusammeln und sie im Lande Zion einzurichten; man streife aber den übernatürlichen Theil unserer Berufung ab, und die Leute in der Welt, mit Einschluß der Mitglieder des Kongresses, würden zufrieden mit uns, ja Vicepräsident Colfax ganz stolz auf uns sein. Man würde sagen, daß wir sehr patriotisch wären, denn sie haben diese Dinge im Namen des Herrn nicht gern. Sie fürchten, daß wir nach Erlangung von Gewalt und Einfluß und der Vereinigung aller unserer Interessen als ein mächtiges Volk nach und nach etwas Gefährliches thun werden.

Lasset uns fortfahren, Brüder und Schwestern, im Namen des Herrn unseres Gottes zu arbeiten; Tag für Tag Weisheit und Erkenntniß sammeln, damit jeder Umstand, der sich ereignet, zu unserem Heile beitragen und unsern Glauben und unsere Erkenntniß vermehren möge. Wenn wir fortfahren, Gerechtigkeit zu üben und treu zu uns und unserm Gott zu sein, so wird seine Gewalt im Stande sein, uns zu überwinden, und wie Br. Hyde bemerkte, für jeden Stein des Anstoßes, den unsere Feinde uns in den Weg legen, das Werk Gottes an seinem Fortschritte zu hindern, werden zwei in ihren Pfad gelegt. Wenn wir treu sind und die Gebote Gottes halten, werden seine Werke fortfahren zu gedeihen, bis die Prophezeihungen erfüllt sind und wir ein großes, herrliches und mächtiges Volk werden. Gott segne euch. Amen.

Gedankenfreiheit und Gehorsam.

(Deseret News.)

Einige Zeitungsschreiber, indem sie über die Angelegenheiten in Utah reden, scheinen die Idee zu hegen, daß die Bewohner dieses Landes sich unter einer geistigen Gewaltherrschaft befinden, ohne die Kraft, für sich selbst zu denken oder zu handeln, sondern knechtischen Gehorsam irgend einer Zentralbehörde schuldig sind, die ihre Befehle nur nach ihren eigenen Launen erläßt, um nur desto mehr die Ketten ihrer Tyrannei zu befestigen. So giebt sich unter Anderem auch der Omaha Republican der Hoffnung hin, daß die Leute hier zu Lande bald anfangen werden, für sich selbst zu denken und sich ihre eigenen Meinungen zu bilden, und dann, bildet er sich ein, werden sie zu Schlüssen gelangen, die ganz verschieden von denen sind, die sie bis jetzt aufrecht gehalten haben. Wenn ein Fremder solche Bemerkungen liest, so muß er annehmen, daß das Volk von Utah eine unwissende, unverständige und dumme Menschenklasse ist, die in einem

Zustande völliger Leibeigenschaft lebt und aller Gelegenheiten beraubt ist, sich solche Kenntnisse anzueignen, wie sie den andern Bürgern dieser Republik zugänglich sind.

Nun, was auch immer die Fehler des Volkes von Utah sein mögen, die Gewohnheit des Nichtdenkens oder der Nichtformirung von eigenen Ansichten ist gewiß keiner von ihnen, und Zeitungsschreiber oder Andere, welche annehmen, daß dieses der Fall sei, verrathen eine große Unkenntniß des Volkes, über welches sie so reden, denn das gerade Gegentheil ist der Fall. Wenn es irgendwo ein Volk oder ein Gemeinwesen innerhalb der Grenzen dieser weiten Republik giebt, welches sich vor allen Andern durch moralischen Muth in der Kühnheit, selbst zu denken, hervorgethan hat, so sind es die Einwohner dieses Landes, denn ihre ganze Geschichte beweist es. Wenn sie nicht gedacht und für sich selbst eine Meinung gebildet hätten, kann irgend Jemand, der mit diesem Lande bekannt ist, für einen Augenblick annehmen, daß sie sich hier befinden würden? Ein Volk, das den Muth und die Unabhängigkeit besaß, die Ketten des Pfaffenthumes zu zerbrechen, lebenslange Freundschaften aufzulösen, die Banden der Verwandtschaft zu trennen, die Heimat der Jugend zu verlassen, die Verachtung und den Hohn der Welt zu ertragen, hinauszuziehen in die Wüste und allen ihren Gefahren entgegenzutreten, kann das nicht gedankenlos oder ohne selbstständige Ueberzeugung gethan haben. Der, welcher sich dennoch einbildet, daß sie es gethan haben und spricht über sie, als müßten sie erst noch lernen, was Gedankenfreiheit ist, muß entweder ein Narr oder ein Schurke sein — ein Narr, wenn er das Richtige nicht begreifen kann, ein Schurke, wenn er es begriffen hat und doch das Gegentheil versichert.

Welche Gründe kann man haben, um sich einzubilden, daß das Volk von Utah gezwungen ist, seinen Nacken unter das Joch einer geistigen Knechtschaft zu beugen, oder daß sie das Recht der Gedankenfreiheit Andern übertragen haben? Ist irgendwo in ihrer Entwicklungsgeschichte ein Punkt, der eine solche Annahme rechtfertigte? Haben sie einen solchen Zug verrathen, als sie ihre guten Namen und irdischen Aussichten aufopferten — vom weltlichen Standpunkte aus betrachtet — um das Evangelium, an das sie glauben, zu umfangen; und das noch obendrein, als religiöse Lehrer aller Art sie durch Ueberredung und selbst Drohung davon abzuhalten suchten? Bemerkte man ihn vielleicht als sie alle ihre früheren Verbindungen auflösten, um in ein neues, unerforschtes und beinahe unbekanntes Land auszuziehen? Legten sie vielleicht knechtische Neigungen an den Tag, als Pöbelhaufen sie überfielen und mißhandelten und der schreckliche Tod ihnen in das Angesicht schaute? Oder später noch, als Präsident Buchanan, den Plänen von Verräthern nachgebend

und in Verletzung seines Amtseides, eine Armee mit ihren verworfenen Nachzüglern in dieses Territorium sandte?

Wo ist denn der Punkt in ihrer Geschichte, der auch nur die geringste Andeutung gäbe, daß sie nicht denken, Ansichten sich bilden und für sich selbst handeln könnten? Es war der höchste Grad von Unabhängigkeit, Muth und Geistesstärke auf ihrer Seite erforderlich, um den Pfad zu verfolgen, den sie betreten haben. Ein Faselhans, Feigling und Blödsinniger kann mit dem Strome schwimmen, wenn aber haben die Heiligen der letzten Tage je so gethan? Sie hatten gegen Sturm und Strömung zu kämpfen und haben ihre Segel nie entfaltet, um die günstigen Winde der Popularität aufzufangen.

Man hat gewähnt, daß, weil sie einig und gehorsam sind, so müssen sie auch nothwendigerweise sich ihres Urtheiles begeben haben und in die Gewohnheit des Gehorchens zu den Geboten Anderer, und zwar ganz unvernünftig, gefallen sein. In keiner Sache zeichnen ihre Kritiker mehr Ignoranz, als in der Annahme einer solchen Thatsache. In jeder Maßregel, welche das Volk ausgeführt hat, sind sie angehalten worden, die Vortheilhaftigkeit derselben für sich selbst einzusehen und ausfindig zu machen. Nach der Ermordung Joseph Smiths erhob sich eine Schaar von Apostaten, welche seine Schlüssel und das Recht, seinen Mantel zu tragen, beanspruchten, und als es galt, den Tempel zu vollenden, und nachher nach Westen vorzudringen, thaten sie Alles, was nur in ihrer Macht lag, um das Volk zu entmuthigen, daß es diesen Weg nicht einschlagen möchte, sondern lieber ihnen folge. Damals war es, als die Kenntniß, nach welcher man das Volk angehalten hatte, stets zu trachten, von Nutzen sich erwies. Sie blieben gehorsam, aber es war zu dem Einen, der die gesetzliche Autorität besaß. Sie kannten die Stimme des treuen Hirten und folgten ihm.

War es Mangel an Nachdenken, oder eine Neigung, Ansichten für sich selbst zu bilden, oder war es unvernünftiger Gehorsam, oder eine Nachlässigkeit in der Ausübung ihres freien Willens, was sie veranlaßte, jenen unglückseligen Betrügern den Rücken zu kehren? Würden sie einen höheren Grad von Gedankenfreiheit, vernünftigerem Gehorsame dargethan haben, wenn sie Apostaten geworden wären, anstatt an der Wahrheit festzuhalten? Lasset die Resultate, welche die zwei Linien des Verhaltens begleitet haben, antworten. Wo sind diese Apostaten hie nun? Wer schreibt ihre Geschichte? Wenn irgend Etwas der Nachwelt von ihnen und ihren Thorheiten bekannt wird, so wird es durch Einzelnheiten von denen, welche von ihnen ihres „blinden und sklavischen“ Gehorsames zu der gesetzlichen Autorität wegen verlästert wurden. So wird es mit Allen geschehen, die denselben Weg einschlagen.

Die Nothwendigkeit fortdauernder Offenbarung.

München, den 19. Januar 1870.

Da das Bedürfniß des Menschen nach irgend einer Religion oder Gottesanschauung nicht nur ein sehr allgemein verbreitetes und seit undenklichen Zeiten bestehendes ist, sondern ein in der Seele selbst begründetes zu sein scheint, darf es uns nicht wundern, daß die Völker vom Anfange an je nach ihren Ortsverhältnissen oder Kulturzuständen diesem Bedürfnisse Rechnung zu tragen sich bemühten, in welchem Streben Einige sich in den Ungeheuerlichkeiten einer mißleiteten oder uncultivirten Phantasie verloren, während Andere durch die wahrhaft idealen Gebilde ihrer Götterlehre von dem tiefen poetischen Sinne Zeugniß gaben, der ihr Wesen durchdrang; ferner entdecken wir in den Mythologien anderer Völker die Spuren wirklicher Ereignisse, die im Laufe der Zeiten durch die Tradition in dem Nebel des Sagenkreises zu allerlei wunderlichen Formen sich umgestalteten. Wie Philosophen durch Aufstellung ihnen eigner Weltanschauungen hin und wieder ihre Anhänger zu Religionsgesellschaften vereinigten; oder Philantropen aus den Trümmern und Banden veralteter und die Geister gefangen haltender Formen zu verschiedenen Zeiten und unter mancherlei Völkern ihre Nebenmenschen zu befreien und durch Verkündigung neuer Ideen ihnen die Grundlage eines befriedigenderen Zustandes zu bereiten suchten; oder Staatsmänner und Fürsten durch ihre Machtworte ganze Nationen zu gewissen Religionsbekenntnissen zwangen und Priester entweder durch Androhung ewiger Verdammniß oder durch Anwendung äußerer oft grauenvoller Zwangsmittel die Seelen der Menschen ihrer Herrschaft dienstbar machen wollten, ja sogar ganze Völkerschaften, um ihre nationale Selbstständigkeit desto besser zu wahren, durch Gründung sogenannter Nationalkirchen gewissen Religionsformen sich hingaben — von dem Allem giebt uns die Geschichte vielfache Kunde. Diese Mannigfaltigkeit und dieses ewige Ringen und Kämpfen gegen einander, dieses beständige Auftauchen, Verschwinden und Sichumgestalten, der Oberfläche eines immer wogenden Meeres vergleichbar, ist ein Beweis in sich selbst, daß es irgendwo ein Element geben muß, durch dessen Hinzufügung dieses ganze Chaos sich in schöne und ewige, weil naturbegründete, Harmonie auflösen würde, da unmöglich der Schöpfer ein Bedürfniß in die Brust gelegt haben kann, ohne zugleich auch einen hohen Endzweck damit zu verbinden und für seine geeignete Befriedigung auf irgend eine Weise hinreichende Fürsorge zu treffen.

Es ist uns nicht gestattet, mit nur einiger Sicherheit weit in die Jugendjahre der Menschheit zurückzublicken, ebensowenig wie ein Erwachsener sich der ersten Tage seines Erdenlebens erinnern kann, sondern wir

finden den Menschen, soweit die Urkunden der Menschheit zuverlässig sind, nicht nur in den sozialen Errungenschaften bereits ziemlich weit vorgeschritten, sondern auch in den individuellen Eigenschaften ungefähr schon das, was er heute ist; zu gleicher Zeit aber treten mit ihm Andeutungen einer unmittelbaren göttlichen Einwirkung auf seine Anschauungen und Geschicke aus dem Dunkel der Vorzeit hier und da hervor, die aller Anfechtungen und Wechsel in den Lebensansichten der Menschheit ungeachtet sich mit einer solchen Zähigkeit durch den Lauf der Zeiten behauptet haben, daß sie näher in das Auge gefaßt zu werden verdienen.

Auf den ersten Blick muß die Uebereinstimmung der Traditionen der meisten Urvölker mit dem Zeugnisse der heiligen Schrift auffallen, daß Gott sich „vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise hat kund gegeben zu den Vätern", und noch mehr muß unser Erstaunen sich steigern, wenn wir bemerken, daß je mehr die religiösen Anschauungen der Völker jenen ursprünglichen Kundgebungen nahe kamen, sie sich im Verhältniß auch länger im Strome der Zeiten bewährten; als ob das Wort des Gamaliel denn doch eine weitere Anwendung fände, als man gewöhnlich ahnt.

Es ist thöricht, auch nur für einen Augenblick anzunehmen, daß der Mensch in seiner Gesammtheit sowohl wie in seiner Individualität nicht einen bestimmten Endzweck zu erreichen hätte, für dessen Erreichung er hier auf Erden erschien; und derselbe wird uns nicht nur in der Vervollkommnungsfähigkeit des ganzen Geschlechtes und dem instiktiven Streben des Einzelnen, sondern auch und zwar ganz besonders in den Worten des Heilandes selbst klar: Gottähnlichkeit. Einst von Gott ausgegangen, sollen wir unsern Weg wieder zu ihm zurückfinden, genau wie Christus, der uns auf dieser Bahn ihrer ganzen Länge nach vorausgegangen ist. Wie aber können die Menschen das? Sollen wir darüber die Wissenschaft zu Rathe ziehn, damit sie uns den Weg andeute? Die wahre Wissenschaft lehnt jedoch in dem Bewußtsein ihrer eigentlichen Aufgabe und thatsächlichen Unfähigkeit in dieser Sache bescheiden eine solche Mission ab, wie sehr auch viele ihrer Jünger toben und streiten und jeder zu einem andern Resultate gelangt, ja viele von ihnen sogar in diesen letzten Tagen wieder an dem Punkte angelangt sind, von dem schon in alter Zeit gesagt wurde. „Die Thoren sprechen in ihren Herzen, es ist kein Gott!" Man sieht, es ist Alles schon dagewesen, wie Ben Akiba sagt. Sollen wir die Kirchenväter, Concilien, Päpste oder andere Kirchenlichter darüber befragen? Die können aber ebensowenig Wegweiser sein, da sie einander widersprechen, sich gegenseitig anathematisiren und im gegenwärtigen Konzil zu Rom mit Grollen und Widerstreben auf der einen Seite und Drohungen und Machtsprüchen auf der andern die „Wahrheit" festsetzen wollen Sind

vielleicht die Synoden der protestantischen Kirchen, deren compromißartige Majoritätsbeschlüsse das zusammengeleimte Fabrikat auf den ersten Blick erkennen lassen, geeignete Wegweiser? Wird vielleicht einer der wandernden Bußprediger irgend einer Sekte, der mit frommen Antlitz, langgedehnter, weinerlicher Stimme, weißem Halstuche und Gewinsel über die Gottlosigkeit der Welt umherläuft, der gesunden Vernunft den Krieg erklärt und die Freuden der Natur als Sünden verflucht, uns zur Zerknirschung und dadurch zum „Leben in Christo" bringen? Oder sollen wir uns die religiösen Verordnungen der Behörden von sogenannten Staatskirchen zu unsern Führern wählen, die oft nicht mehr Früchte des Glaubens hervorbringen können, als ein dürrer Holzplatz grüne Blätter? Oder wäre es nicht am Bequemsten, wenn wir mit dem bekannten Wahlspruche: „In dem Glauben in dem man geboren ist, soll man auch sterben!" wie auf einem Schifflein sanft in das Himmelreich hinein schwimmen könnten?

Das Bedürfniß nach einer unwandelbaren, weil auf ewiger Wahrheit beruhenden Gotteserkenntniß im Herzen, und von der Unfähigkeit aller bisher bekannten philosophischen und religiösen Systeme, uns dieselbe zu verschaffen, überzeugt, fragen wir bekümmert: Wo ist Licht in dieser Dunkelheit? Da tönt zu uns herüber aus vergangenen Zeiten, wie Glockenschlag aus nahem Dorfe an das Ohr eines im dunklen Walde verirrten Wanderers das Wort der Propheten: „So spricht der Herr!"

Ferne sei es von uns, die Geschichte der Offenbarungen hier wiederholen zu wollen, die uns im Alten und Neuen Testamente in einzelnen so erhabenen Zügen vor die Augen tritt und die sich in dem großen Satze des Johannes gleichsam in einen Punkt zusammengedrängt findet: „Am Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort!" Fragen aber wollen wir: Spricht Gott nicht mehr? Sind alle Dinge offenbar geworden, die zur Aufbauung des Reiches Christi nothwendig sind? Ist Etwas von dem bekannt geworden, das der Herr meinte, als er sagte: „Ich habe euch noch Vieles zu sagen, ihr könnt es jetzt aber noch nicht ertragen!" haben Christus und seine Apostel irgendwo gesagt, daß nach ihnen keine Propheten und Apostel mehr kommen, keine Offenbarungen mehr gegeben, keine Zeichen und Wunder mehr geschehen und keine Gaben und Kräfte des heiligen Geistes mehr gegeben werden sollten? Hat der Baum des Lebens aufgehört, Blätter, Blüthen und Früchte zu tragen? Hat der heilige Geist seine Kraft verloren? Ist der Mund des Herrn verstummt? Bald scheint es so, denn die, welche im Namen des Herrn zu predigen und zu lehren vorgeben, wissen immer nur zu erzählen, wie der Herr in alten Zeiten geredet hat, und was er damals that und welche Zeichen und Wunder damals geschahen, und sind gleich

einem Thoren, der einen hungrigen Menschen mit dem Hinweise auf die Mahlzeiten trösten wollte, die andere Leute vor Zeiten gehabt haben.

Darum sitzen die Kirchenväter zusammen und streiten sich, wie man in dem absterbendem Körper ihrer Kirchen neues Leben galvanisiren könne; darum rüsten die Fürsten und Völker gewaltige Heere gegen einander, um dadurch Armuth, Trägheit, Unzucht, Blutdurst und andere Uebel zu vermehren; darum steigt der Abfall von Gott und seinem Worte wie eine Sündfluth höher und höher, die Länder der Christenheit in seinen Fluthen begrabend; darum erweitern sich die faulen Krebsschäden der Gesellschaft immer mehr; darum beginnen die Vorhersagungen der Propheten für die letzten Tage sich zu erfüllen, von denen es am Ende heißt, daß der Menschen Herzen mit Furcht erfüllt sein werden; darum schreit man von allen Seiten: Friede, Friede! da doch Jeder fühlt, daß es bald mit dem Frieden aus sein wird; darum erhebt sich der Mensch in seinem stolzen Wahne und blickt auf seine Werke, seine Erfindungen, seine Pläne und eine Zukunft; aber nicht die, welche ihm bereitet ist; denn siehe, darum, daß sie nicht gehorcht haben der Stimme des Herrn, die wieder erklungen ist in diesen letzten Tagen durch Joseph Smith, den Propheten, und daß sie die Botschaft des Buches Mormon nicht annehmen wollen, sondern die Heiligen Gottes verfolgen und ihren Feinden Beifall zujauchzen, dem Geiste der Lügen und Verleumdungen wider die Heiligen lieber glauben, als dem Geiste der Wahrheit durch dieselben; das Evangelium der Taufe zur Vergebung der Sünden verwerfen und der Stimme der Warnung ihr Herz verschließen, die zum letzten Male an sie ergeht, — darum kommen diese Dinge über sie, welche sind der Anfang, das Ende ist aber noch nicht; denn sie werden nachher noch andere Zeichen empfangen, aber nicht zum Heile, da es zu spät sein wird, wie es der Herr geredet hat. Wer aber Ohren hat, zu hören, der höre.

Mittheilungen.

Nachrichten aus Utah. Folgende atlantische Kabeldepesche ist an Präsident Albert Carrington in Liverpool eingelaufen: „Salzseestadt den 10. Januar 1870. Die letzte Schiene gelegt, der letzte Nagel eingetrieben an unserer Centraleisenbahn heute Nachmittags 2 Uhr. Brigham Young.“ Somit ist von nun an die Salzseestadt mit der Pacificeisenbahn ebenfalls durch eine Eisenbahn verbunden, und man kann daher von Basel bis zur Salzseestadt in ungefähr 18—19 Tagen gelangen, d. h. wenn man das Geld dazu hat. Unsere Auswanderer thun es in ungefähr 28 Tagen; früher brauchten sie 24 Wochen dazu.

Wissenschaftliche Vorträge. Die regelmäßigen wissenschaftlichen Vorträge, welche jeden Winter in der „Siebenziger Halle“ zur Salzseestadt gehalten werden, haben unter Vorsitz des Siebenzigerpräsidenten Aeltesten Joseph Young am 15. Dezbr ihren Anfang genommen. Der erste Vortrag wurde vom Aeltesten Naisbitt über die Presse von Frankreich und England im Vergleich mit der von Amerika gehalten.

Präsident Brigham Young schloß mit einigen herrlichen Bemerkungen über den Zweck und die Wichtigkeit derartiger Vorträge.

Aeltester Schönfeld. Bruder Schönfeld schreibt an uns von der Salzseestadt unter'm Datum vom 9. Dezbr., daß er in der ersten Woche des März in der Schweiz zu sein hoffe, da Geschäfts- und Familienangelegenheiten ihn bis jetzt leider noch an der Abreise verhindert hatten. Er meldet Alles in schönster Ordnung in Zion und hält es nicht der Mühe für werth, viel Worte über den Apostatenschwindel, der in der letzten Zeit aufgespielt worden sei, zu verlieren, da derselbe gar zu albern gewesen wäre. Er brennt vor Ungeduld, seine Mission anzutreten.

Missionsreise. Der Missionspräsident reiste Freitag d. 14. Januar von Zürich über Rorschach und Lindau nach München ab, von wo er seine Reise auch nach Sachsen auszudehnen beabsichtigt, um gegen Ende des Monats Februar wieder in der Schweiz zurück zu sein. Alle für ihn bestimmten Briefe, Mittheilungen und sonstigen Angelegenheiten wolle man wie gewöhnlich nach Zürich adressiren, von wo sie ihm regelmäßig zugesandt und von ihm in ihrer Ordnung ohne Unterbrechung besorgt werden sollen.

Vater Hirsiger. Ein sehr rührender Brief von Vater Hirsiger, welcher bekanntlich mit unserer letzten Auswanderung nach Zion pilgerte, ist an seine frühere Gemeinde in Bern eingelaufen, indem er unter Ausdrücken des Dankes und der Freude die Heiligen zur Treue am Evangelium, zur Eintracht unter einander und zum Gehorsam gegen die Priesterschaft ermahnt. Vater und Mutter Hirsiger befanden sich sehr wohl, hatten treue Freunde gefunden, die sich ihrer annahmen, und waren schon beschäftigt, sich ein Häuslein auf eigenem Grund und Boden zu erbauen. Gott segne die guten alten Leutchen und gebe ihnen nun in Zion ein ruhiges Alter nach den langen Prüfungen in Babylon.

Von einem lieben Bekannten. Durch Güte von Vater Nägeli zu Landschlacht ist uns ein Brief aus Utah zu Gesicht gekommen von Bruder Johannes Huber aus dem Thurgau, der früher einmal reisender Aeltester in der Schweiz war und dessen herrliches Lied: „Was klingt in diesen Tagen &c." nebst einigen andern seiner Lieder allen Heiligen der Schweiz im Herzen und im Munde ist. Wir möchten Bruder Johannes Huber bitten, einmal zu Nutz und Frommen aller unserer Leser einige Zeilen an den „Stern" zu schreiben. Man soll sein Licht nicht unter einen Scheffel stellen, besonders in diesen Tagen, wo die Erndte so groß ist und es der Arbeiter so wenige giebt.

Missionäre in den Vereinigten Staaten. Die nach den verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten letzten Herbst abgesandten Missionäre fangen an, bereits von sich hören zu machen, indem die Zeitungen hier und da für oder gegen sie Partei ergreifen. Viele Versammlungen werden gehalten, Personen getauft und Gemeinden gegründet, von denen die Meisten sich jedoch anschicken, mit nächstem Sommer schon nach Utah auszuwandern. Politiker, Staatsmänner, Redakteure und andere leitende Persönlichkeiten suchen sich durch Unterredungen mit diesen Männern auf „die neue Wendung der Mormonenfrage" vorzubereiten.

Motten am Lichte. Schuyler Colfax hat nun einmal angefangen, gegen die Mormonen zu eifern und kann sich nicht mehr über sie beruhigen. Jetzt schreibt er im „New-York Independent", daß die Mormonen niemals ihrer Religion wegen verfolgt worden wären, sondern ihrer Schandthaten halber, und daß Polygamie bei ihnen nicht ein Glaubenssatz, sondern nur eine gesellschaftliche Einrichtung sei, und deshalb durch das bürgerliche Gesetz unterdrückt werden könne. Nachdem sich der jetzige Präsident der Vereinigten Staaten, General Grant, durch sein berühmtes Wort, daß

es im jetzigen Jahrhunderte zu spät sei, noch irgend Jemanden seiner Religion, Farbe oder Race wegen zu verfolgen, in den Augen des sehr pietistischen Schuyler Colfax als ein unfähiges Werkzeug des Herrn erwiesen hat, hat der Vice seine eigene Axt zu schleifen angefangen; sein eigener Sancho Pansa aber, Samuel Bowles aus Springfield, folgt seines Meisters, Don Quixote Colfax, Beispiel und fällt wiederum von diesem ab, indem Sammy behauptet, daß das Band der Eintracht und der Grund zu dem sonderbaren Leben bei den Mormonen ein entschieden religiöser sei und darum nur durch Einführung von Unordnung, Uneinigkeit und Apostasie unter sie überwunden werden müsse. Sela. Da haben wir's! Spielt zu, ihr Motten um das Licht, bis euch die Flügel verbrannt sind.

Der Stern. Es sind noch achtzehn vollständige Serien des ersten Bandes vom „Stern" übrig. Alle diejenigen, welche den ersten Band noch zu haben wünschen, müssen sich bald melden, da außer diesen kein vollständiger Band mehr zu haben ist. Preis Fr. 2. 40.

122.

Thu' was ist recht!

1. Thu' was ist recht! Du ringst nicht vergebens!
   Wahrheit erreicht nun den Herren und Knecht!
Engel verzeichnen im Buche des Lebens
   All' deine Thaten; drum thu' was ist recht!
Chor: Thu' was ist recht! Laß dich Folgen nicht sorgen,
   Kämpfe für Wahrheit und Tugend und Recht;
Schaue mit Muth auf das kommende Morgen.
   Gott wird dich schützen; drum thu' was ist recht!

2. Thu' was ist recht! Ihr Fesseln nun fallet,
   Banden der Täuschung vergeht und zerbrecht!
Worte des Heils und der Freiheit erschallet!
   Wahrheit ist siegreich! drum thu' was ist recht!
Chor: Thu' was ist recht! Laß dich 2c.

3. Thu' was ist recht! Bleib' treu deinem Bunde;
   Fürchte die Welt nicht! Dein' Sach' ist gerecht!
Gott sendet bald die erlösende Stunde;
   Segnungen warten dein! Thu' was ist recht!
Chor: Thu' was ist recht! Laß dich 2c.   K. G. M.

Redakteur: **Karl G. Maeser**, Sihlhalle, Außersihl, Zürich.